

I.

Schwechten's Dom von Meissen.  
II. Heft. (Berlin 1824, bei Wittich.)

Friedrich Schwechten's so eben erschienene zweite Lieferung seines Werks über den Dom zu Meissen wird die Kunstfreunde gewiß eben so sehr erfreuen, als die erste Lieferung, und den Architekten noch mehr Genüge leisten, weil er in den erstern Blättern hauptsächlich auf malerische Ansichten das Werk angelegt hatte, in der Folge aber die eigentlichen architektonischen Schönheiten, welche auf geometrischen Verhältnissen beruhen, durch Abbildungen einzelner Verzierungen, Durchschnitte und Constructionzeichnungen darlegt. Diese zweite Lieferung führt uns durch das erste Kupfer in die schönen Elbgegenden ein, indem es eine Ansicht des Schloßberges zu Meissen giebt. Obwohl die Landschaft des Künstlers eigentliches Fach nicht ist, so gewährt dennoch diese Ansicht einen angenehmen Eindruck, die Wirkung wird durch die Abendbeleuchtung und die vielleicht nie vorhanden gewesenen Thürme des Doms, welche hier aber hinzugefügt sind, erhöht.

Das zweite Blatt stellt den durchbrochenen Thurm, von der Schloßtreppe aus gesehen, vor, von wo aus dieser an sich anziehende Gegenstand einen äußerst malerischen Anblick darbietet. Ein drittes Blatt enthält den Sichel am südlichen Arm der Kirche, mehrere Details und ein Fensterprofil. Außerst gelungen ist die perspectivische Ansicht der schönen Thüre im Süden der Kirche. Das folgende Blatt enthält wieder einzelnes, sehr zierlich gezeichnetes, gothisches Schmuckwerk. Den Architekten willkommen ist der in einem größern Maße gezeichnete untere Theil des Tabernakels, da solches im ersten Heft kleiner und im Ganzen gegeben war, so wie das hier beigefügte Constructionblatt dieses wunderbar zusammengesetzten schönen

Schreins, welcher gleichsam eine Kirche in der Kirche ist. Ein darauf folgendes Blatt, mit Verzierungen aus dem Mittelchore, ist wegen der Auswahl der Gegenstände und Genauigkeit der Ausführung sehr zu loben. Den Schluß dieser Lieferung macht die innere Ansicht der Kirche. Daß die Wirkung dieses Bildes nicht jenen Eindruck in seiner ganzen, ergreifenden Macht wiedergeben kann, den der Anblick dieses Baues einflößt, liegt nicht sowohl an der Leistung des Künstlers, als an der Verschiedenheit der Mittel, welche dem Baumeister und Zeichner zu Gebote stehn. Vielleicht würde aber der Zeichner doch noch mehr erreicht haben, wenn er mehr aufgeopfert, sein Bild bei dem zweiten Grund angefangen und das Chor, worauf die Orgel ruht, weggelassen hätte, wenn auch dadurch ein leerer Platz in Vordergrund entstanden wäre.

Der Herausgabe des dritten Hefts ist durch treffliche Zeichnungen schon vorgearbeitet und dessen Erscheinung bald zu hoffen. In diesem haben wir hauptsächlich einen genau aufgenommenen Grundriß, eine von der Begräbniskapelle, welche Friedrich der Streitbare zwischen den J. 1425 und 1428 erbaute, befreite Siebelansicht, einen Längendurchschnitt und mehrere andere schöne malerische Ansichten zu erwarten. So werden immer geometrische Zeichnungen, gleichsam elementarisch, und perspectivisch, malerische Ansichten versinnlichend sich gegenseitig unterstützend und ergänzend, dieses herrliche Denkmal der Baukunst und der Geistesbildung des 13ten Jahrhunderts zu allgemeinerer Kenntniß und Würdigung, als es bisher der Fall war, bringen und vielleicht wichtige Aufschlüsse über die Geschichte dieses Baues geben. So hat Schwechten z. B. in dem Längendurchschnitt, welcher im dritten Hefte erscheinen wird, genau angezeigt, welchen Theil der Domkirche Wittigo I. ausführen ließ. Es wird sich aus der Gleichheit

mehrerer Fenster und der Verschiedenheit derer, welche den Thürmen näher liegen, beweisen lassen, daß jener Theil früher schon bestand und vielleicht gleichzeitig mit dem Bau der Elisabethkirche zu Marburg, welche eine so wichtige Epoche in der Geschichte der deutschen Baukunst bezeichnet, ausgeführt worden war, unter Wittigo II. aber die bei allem Reichthum des Schmuckes dennoch edle Einfachheit des deutschen Baustyls verloren ging.

Ueberhaupt reihen sich an dieses Gebäude die erhabensten Erinnerungen, welche die Geschichte aufbewahrt hat. Bedenken wir, daß Kaiser Heinrich I. in jener damals wilden Gegend die Wasserburg im J. 924 erbaute, und dadurch die unruhigen Meißner zuerst in ihrer Roheit zügelte, sodann, daß Otto der Große, durch Gründung eines Bisthums daselbst im J. 938, das milde und erwärmende Licht des Christenthums über jene Völker verbreitete; so wird unsere Aufmerksamkeit auf diese Stelle unseres Vaterlandes, als einen der wichtigsten Punkte, wo die Kultur desselben begonnen hat, hingezogen.

Schon im Jahr 948 war der Bau einer Domkirche vollendet, welche durch die Bulle Johann XIII. i. J. 958, Johannes dem Täufer und dem heil. Donato geweiht wurde. Wahrscheinlich ward der Bau später erweitert, und die kirchliche Einweihung geschah 968 am nächsten Sonntag nach Martini.

Hier wandelte der heilige Benno, welcher 1107 in hohem Alter starb und aus Demuth anordnete, daß man seinen Leichnam an versteckter Stelle begraben sollte, um selbst im Tode den Beweisen der Verehrung sich zu entziehen. Aber auch in den wichtigsten Momenten der Geschichte des Mittelalters werden unsere Blicke nach Meissen hingelenkt, wo der kühne Bischoff Wittigo I. von neuem nach großen Planen den Bau des Doms begann, und dabei im Jahre 1270 oder 1274 die Gebeine des heiligen Benno entdeckte, den erst Hadrian IV. 1523 heilig sprach. Schon viele geistreiche Geschichtsforscher haben darauf hingedeutet, daß um die Zeit, als religiöse Begeisterung nicht mehr in Kämpfen gegen die Ungläubigen die Thätigkeit der Christen, und besonders der Deutschen, nach Osten richtete, diese aufgeregten Kräfte in Ausführung großer Werke der Baukunst Beschäftig-

ung und Anwendung suchten und fanden. Es scheint, als wenn Wittigo I. dieses Bedürfniß der Zeit richtig verstanden und jene großen architektonischen Pläne gerade in Augenblicken gefaßt hätte, als allgemeine Verwirrung, der Tod des Königs von Frankreich Ludwigs des IX. 1270, die Wirkungslosigkeit der sich wechselseitig hindernden Gegenkönige Richard und Alfons, der Fall der Hohenstaufen und Albrechts Verfolgungen seiner Gemahlin Margarethe, alles in Krieg und Empörung zu stürzen drohte, um durch edle Anwendung großer Kräfte wenigstens seinen nächsten Umgebungen den Sinn für Ordnung und Frieden einzulösen. Indes ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bau viel weiter, als bis zu den Thürmen gediehen sey; denn die Thürme, welche schon 1413 im August ein Sturm herabwarf, konnten wohl schwerlich von Stein gewesen seyn, und die drei Thürme, welche während der Schlacht von Mühlberg 1547 ein Blitz zerstörte, waren wahrscheinlich bloß von Holz. Denn Ursinus und andere sind durch eine alte Abbildung von Meissen, die sich auf dem Rathhause daselbst befindet und in einer Art Vogelperspective gezeichnet ist, irre geleitet worden, indem in diesem Bilde andere in der Stadt liegende Thürme über der Domkirche hervorragen, und so mag die Meinung veranlaßt haben, daß die Thürme des Doms vollendet gewesen wären.

Zwar ist durch Laur. Faust's Geschichte und Zeitbüchlein der weltberühmten Churfürstl. Stadt Meissen, Fabricii Annalen der Stadt Meissen, Petrus Albinus meißnische Land- und Bergchronica, Ursinus Geschichte der Domkirche zu Meissen, Adelsungs Directorium der sächs. Geschichte, Kreyßig's Beitr. z. sächs. Gesch. und mehrere andere Schriften, so vieles Wichtige vor der Vergessenheit gesichert worden; aber lebendiger, als der tote Buchstabe der Geschichtserzählung, schildert ein Werk des Geistes, das Werk einer Kunst die Vorzeit und bringt sie in unmittelbare Verbindung mit der Nachwelt, stellt in einem alten Ueberrest der Bau- oder Malerkunst die Vergangenheit, wie sie war, vor das Auge, und so sind Kunstwerke die überzeugendsten und sprechendsten Denkmale der Geschichte, und wir möchten solche als ihre Haupt Schlüssel betrachten. Also nicht bloß als ein architektonisches Unternehmen, sondern auch als ein

Document der vaterländischen und überhaupt deutschen Geschichte, verdient Schwechten's Werk über den Dom in Meissen unsern Dank.

L . . . dt.

II.

Eröffnung des Museums zu Gotha.  
(Aus einem Briefe.)

Ein langgenährter Wunsch der Freunde der Künste und Wissenschaften ist nach Beseitigung mancher durch die Zeitumstände erzeugten Schwierigkeiten und Anstände, ausgeführt, und Deutschland hat ein Museum, und zwar ein Museum von Range, mehr. Das konnte nur der Thätigkeit und dem hellen und kräftigen Geist des Mannes möglich werden, den ich Ihnen nicht zu nennen brauche, weil sein Wirken und Schaffen längst seinem Namen rühmlich ausspricht\*) Schon Thümmel bemerkte in seinem bekannten Werke, es habe von jeher ein Geist des wissenschaftlichen Sammelns über den Fürsten des Hauses Gotha gewaltet, und darum war auch von jeher Gotha durch die Kunstschätze berühmt, welche Friedrich I. und seine Nachfolger hier anhäufte. Es ist bekannt, welchen bedeutenden Rang z. B. das Münz-Kabinet behauptete. Allein außer diesen öffentlichen Sammlungen war in den fürstlichen Privat-Kabinetten, war in den Wohnzimmern, war auf den vielen Lustschlössern u. s. w. ein Reichthum von Seltenheiten und Sehenswürdigkeiten versteckt und zerstreut, der jetzt, wo man ihn vereint und Schul- und Kunstgerecht geordnet und aufgestellt erblickt, selbst den Kundigsten überrascht und sein Erstaunen erregt, jene alte Sammlungen aber unendlich gehoben und vergrößert hat. Da Alles dieses, in dem Augenblick, nur aus

\*) Wir bemerken hierbei nur, daß derselbe wackere Kupferstecher, welcher jetzt das Porträt des von Grassi gemalten Hofraths D. Kreyßig unter uns in Arbeit hat, W. Steinla, schon vor einigen Jahren das Porträt des Gotha'schen Staatsministers Bernhard von Lindenau gestochen hat, auch nach Grassi, voll Geist und Bedeutung. Der Stern, nach welchem er dort zu blicken scheint, ist wohl nicht bloß auf der Sternwarte auf dem Seeberg zu seh'n, ist der Stern, der jedem guten Staatsmann erscheint und ihn leitet.

dem Großen, wenn ich mich des trivialen Ausdruck's bedienen darf, verarbeitet und eingetheilt ist; so erwarten Sie hier nichts weiter, als eine Skizze des Ganzen, die Ihnen jedoch, als erste Notiz von der wirklichen Begründung dieses ansehnlichen Museums nicht unwillkommen seyn kann. Gewiß dürfen wir aber mit der Zeit umständlicheren Beschreibungen entgegensehen, und da in unsern lichten Zeiten der Vandalismus einer neuen Zerstückelung wohl nicht denkbar ist,\*) so wird dieß Museum mit jedem Jahre in seiner Vervollkommnung vorschreiten. Es steht unter der Oberaufsicht eines Kenners, des rühmlich bekannten Naturforschers, des Geheimenraths von Schlottheim.\*\*)

Von dem, einst so lebendigen, jetzt so einsamen Residenz-Schlosse, sind dem Museum die beiden Hinter-Thürme bestimmt, welche Herzog Ernst II. schon, zu gleichem Zwecke, durch eine Gallerie verbinden wollte. Der eine Thurm, wo bereits vorher die öffentliche Bibliothek stand, ist dieser und dem Münz-Kabinet, und dessen Bibliotheken nun ganz eingeräumt\*\*\*) und in einem angemessenen Zusammenhang gebracht. Auch die Zimmer, wo Herzog Ernst lebte und starb, haben jetzt diese seine alte Freundin zur Bewohnerin. Die Bibliothek wird auf 150000 Bände, seit den Vermehrungen, geschätzt. Denn hier vereinigen sich mit den alten Schätzen, die Ernestinische Privatbibliothek, die Privatbibliotheken vom Prinz August, vom Herzog August, vom Herzog Friedrich IV., und die von den Lustschlössern zu Friedrichswerth und Molsdorf, (des bekannten Grafen Gortter.) Den größten

\*) Vor welcher der noch als unsichtbarer Schutzgeist über dem Ganzen schwebende Herzog Ernst II. wohl auch die in ihrem Vereine so glücklichen Gotha'schen Fürstenthümer überhaupt bewahren wird! B.

\*\*) Sein klassisches Werk über die Petrefacten ist in allen Händen und wird, da ja auch hier täglich neues entdeckt und gedeutet wird, gewiß nicht ohne ergänzende Fortsetzung bleiben. B.

\*\*\*) Nicht jede Bibliothek und Münzsammlung darf sich eines Direktors rühmen, wie die Gotha'sche an dem berühmten Alterthumkenner und klassischen deutschen Schriftsteller, Hofrath Friedrich Jacobs besitzt, von dessen Feder wir am liebsten eine Beschreibung dieses Satzes empfangen würden. Bibliothekar ist der gelehrte Verfasser der alten Erdkunde Prof. U. K. L. Schon Schlichtegroll schrieb eine numothecam Gothianam. Aber wie vieles ist seitdem zu den vortrigen Münzschatze auch aus Dresden hinzugekommen! B.

und schönsten Zuwachs hat die Bibliothek durch die des Herzogs August erhalten, sie gab einen Reichthum von seltenen und kostbaren Prachtwerken der neuesten Zeit, in allen Sprachen, oft zu sehr hohen Preisen, wie z. B. das Fac simile in goldenem Druck von der Magna charta, das eine große Summe gekostet haben soll. Der zweite gegenüber liegende Thurm faßt drei große und schätzbare Sammlungen in sich: 1) Das sinesische Cabinet von Herzog August; schon lange war es als das einzige in Deutschland berühmt, und auch das Petersburger soll ihm nicht gleich kommen. Bekanntlich verschrieb einst dazu der Herzog, durch die dänisch-ostindische Compagnie, aus China, vier daselbst gefertigte Mandarinensfiguren in Lebensgröße und in eigenthümlichen Gewändern. 2) Die Gypsabgüsse; zu Rom selbst unter Meisenstein und über den Antiken abgeformt; \*) der kolossale Abguss des Farnesischen Herkules wird hergestellt. — Mehrere hierher passende Seltenheiten und Arbeiten sind damit verbunden. 3) Die Gemäldegallerie in 12 Zimmern. Sie zählt über 1000 Bilder, von welchen an 800 schon zweckmäßig aufgehangen sind. Dieß ganz neue und treffliche Institut bezeugt, welche Schätze von Malerei und Handzeichnungen im Schlosse, in den fürstlichen Privat-Wohnungen und Gebäuden, auf dem Lande in den Lustschlössern, in der sogenannten Kunstkammer u. s. w. verwahrt, vereinzelt, zerstückelt und fast vergessen waren, und nun hier unter Einen Blick gebracht sind. Auch was Herzogs Friedrich Palais, aus seinen italienischen Reisen, schmückte, ist schicklicher damit ver-

\*) Wie bekannt, kaufte der Herzog Ernst durch den ihm treu ergebenen Meisenstein mehre Formen zum Meisensteinischen Museum, dessen hochvollendete Abgüsse wir hier in Dresden besitzen. Viele davon verunglückten auf dem Wege, viele sah' ich vor 34 Jahren selbst im Erdgeschos dieses Thurms aufbewahrt. B.

eint. Hofrath Kühner, der Director, der in Rom die seltene Kunst des Restaurirens sich eigen machte, hat schon manches treffliche Gemälde ins Leben zurückgerufen, unter andern ein Gemälde aus dem Schlosse Tonna, und ein mit Schmutz überzogenes, aus einer Kumpellecke. Die altdeutschen \*) und niederländischen Schulen sind am zahlreichsten. Die Portrait's der Götterschen Zeitgenossen zu Molsdorf, und die zwei großen Schlachtgemälde zu Jetershausen hat man füglich an ihren alten Plätzen gelassen. Ein drittes Lokal, in einem andern Flügel, beherbergt die Kunstkammer. Was diese an die andern Sammlungen hergab, ist ihr reichlich durch die Seezensche Sammlung, und durch den Ankauf des ostindischen Cabinets des verstorbenen Generals Anthing ersetzt. Es war ein schöner Gedanke, und das schönste Angebinde zur Geburtsfeier von Friedrich IV., daß dieses Museum in der nachfolgenden Woche für Jedermann eröffnet wurde. Bei der Anhänglichkeit von Stadt und Land an ihren alten Fürstentum, war der Andrang von Einwohnern aus allen Klassen, und sonderlich von Landleuten, so groß, daß sich die Zahl auf mehrere Tausende belief. Ein schönes, stilles Anerkennen führte viele, sonderlich vom Lande, zu dem Portrait des gleich anfangs Ungenannten. Das Museum hat noch keinen Namen; da die ersten Sammlungen unter Friedrich I. begannen, und unter Friedrich IV. nun vereint sind, sollte nicht Museum Fridericianum hier an seiner Stelle seyn? —

\*) Hierher gehört auch das kostbare Bild von Lucas Cranach, welches in der Form eines ineinander zu schiebenden Schirms die getreuen Vorstellungen aus dem A. u. N. Testamente und der heiligen Geschichte, in mehr als 50 Feldern enthält, und wohl vor allem eine Bekanntmachung verdiente. Prof. Vogel, der es noch im verstorbenen Sommer sah, würde dazu mannigfaltige Mittel darbieten können. B.